

Mobile Unternehmensanwendungen:

Leitfaden für Mobility-Projekte

Zehn Faktoren, die Sie bei der Einführung mobiler Anwendungen unbedingt beachten sollten



Der Einsatz von mobilen Apps in Unternehmen erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Damit sie die erhoffte Effizienzsteigerung erzielen, gilt es, sie richtig einzusetzen. Denn ein erfolgreiches Mobility-Projekt hängt nicht von guten Tablets und Scannern ab.

Mobile Lösungen helfen nicht nur Papier zu sparen. Sie verschlanken auch Prozesse und vermeiden langwierige Vor- und Nachbereitungen. Zudem sorgen mobile Lösungen für eine hohe Datenqualität. Manuelle Übertragungsfehler sind damit passé. Für einen erfolgreichen Start in die mobile Welt sind eine Reihe von Faktoren entscheidend:

1 Anwender in den Mittelpunkt stellen

Mobile Anwendungen müssen zweierlei Anforderungen erfüllen: sowohl die betrieblichen als auch jene der Mitarbeiter. Es geht nicht darum, dass die eigenen Mitarbeiter Wunschkonzert spielen, sondern dass die tatsächlichen und nicht die angenommenen Nutzeranforderungen erfüllt werden. Nur wenn die Architekten den Einsatzbereich der einzuführenden App verstehen und die Prozessschritte der handelnden Personen bereits im Design-Prozess einbeziehen, wird die App ihren Zweck erfüllen. So erhalten Werker, Lageristen und Servicemitarbeiter schlussendlich eine App, die alle notwendigen Funktionalitäten und Informationen bereitstellt und die Arbeit sinnvoll unterstützt.

2 Projekt klar strukturieren

„Fangen wir mal an und dann schauen wir weiter" ist kein gutes Motto für ein Mobility-Projekt. Projektverantwortliche können sich beim Launch-Prozess an sieben Phasen orientieren: Analyse des Nutzungskontextes, Sammlung der Anforderungen,
Konzeption, Prototyping, Usability-Tests, Umsetzungsphase, Feinkonfiguration.
Die Umsetzungsphase wird eingeleitet, wenn die Tests der fünften Phase erfolgreich waren. Die Feinkonfiguration erfolgt als letzte Phase, wenn in der Umsetzungsphase die entsprechenden Verbesserungspotenziale aufgedeckt wurden. Ein solides Gerüst, an dem sich der Projektverlauf orientiert, erhöht die Chancen für einen Projekterfolg enorm.

3 Iterationen einplanen

Wer einen Projektplan erstellt und dann versucht, jeden Projektschritt stur nach diesem Schema abzuwickeln, wird das Nachsehen haben. „Mobility-Projekte benötigen ein hohes Maß an Flexibilität", bestätigt Daniel Schüllner, Produktmanager Mobile bei proALPHA. Daher ist es ratsam, in jeder Phase nach dem Feedback der User zu fragen und deren Rückmeldungen in das laufende Pro-

jekt aufzunehmen. Dabei kann es passieren, dass Konzeptionen angepasst werden und sich der Roll-out-Termin dadurch verzögert. Allerdings können konzeptionelle Fehler so zeitnah ausgebessert werden, wodurch das Risiko einer teuren Fehlentwicklung deutlich sinkt. Zudem steigert sich die Produktivität der Nutzer, da die Funktionalitäten genau auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter zugeschnitten sind. Somit erhöht sich der Return on Investment deutlich bei iterativen Projekten.

4 Prozesse mitanschauen und verändern

Es spricht grundsätzlich nichts dagegen, eine mobile Anwendung auf bereits bestehenden Prozessen aufzusetzen. Die Einführung bietet jedoch eine gute Gelegenheit, bestimmte Abläufe kritisch unter die Lupe zu nehmen und im Bedarfsfall anzupassen. Das Ziel, eine App für bestimmte Prozesse einzuführen, schafft eine gemeinsame Diskussionsgrundlage. Missverständnisse lassen sich so deutlich schneller aus dem Weg räumen oder entstehen gar nicht erst. Wer das Projekt richtig angeht, kann es sogar dazu nutzen, alte, festgefahrene Strukturen zu hinterfragen und aufzubrechen.

5 Technologien zielorientiert evaluieren

Neueste Innovationen, faltbare Displays, Sprachassistenten – jede Woche gibt es eine neue Technologie am Markt. Doch nicht alles, was neu ist, ist auch praktisch. Unternehmen müssen hier gut abwägen, was sie wirklich brauchen und ob das Kosten-Nutzen-Verhältnis stimmt. Denn der Erfolg einer mobilen Anwendung hängt von diversen Faktoren ab: der Orchestrierung der Prozesse, einer flexiblen Organisation und einer passenden Technologieausstattung. Bei der Wahl der Devices ist das jeweilige Einsatzszenario entscheidend. Während Logistik oder Fertigung robuste und stoßfeste MDE-Geräte brauchen, ist der Vertrieb mit einem repräsentativen Tablet besser ausgestattet.

6 Auf die Netzabdeckung achten

Eine mobile Lösung erfordert zuallererst ein leistungsstarkes Netzwerk. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: entweder das WLAN oder das Mobilfunknetz. Im Regelfall nutzen Betriebe auf dem eigenen Werksgelände das drahtlose Unternehmensnetz für mobile Anwendungen. Eine ausreichend hohe WLAN-Abdeckung ist in allen Bereichen, in denen Mitarbeiter mit mobilen Geräten unterwegs sind, essenziell. Bei der Nutzung außerhalb des eigenen Geländes, beispielsweise im Vertrieb oder Service, ist der Einsatz von LTE oder 4G sinnvoll.

7 Offline- und Online-Optionen richtig einsetzen

Eine durchgängige und dauerhafte Vernetzung mit dem Back-End ist dank mobiler Geräte heute in den meisten Fällen problemlos möglich. Dennoch gibt es Ausnahmen, wie etwa stark abgeschirmte Bereiche ohne Mobilnetz, Keller oder Kühlhäuser, in denen Daten nur offline erfasst werden können. Bis diese Daten ins System gelangen, sind sie möglicherweise schon veraltet. Ob derartige Verzögerungen akzeptabel sind, hängt stark vom jeweiligen Use Case ab. Im Vertrieb bei der Stammdaten-Pflege sind sie verschmerzbar. Bei der Rückmeldung von Lagerentnahmen ist die Datenübertragung in Echtzeit allerdings ein Muss, vor allem dann, wenn mehrere Picker gleichzeitig Aufträge kommissionieren. Andernfalls geraten abhängige Prozesse eventuell ins Stocken.

8 Vielschichtige Security etablieren

Die Sicherheit betriebsrelevanter Daten ist das A und O. Die Basis: eine zertifikatbasierte Verschlüsselung der Speicherorte und der Übertragungswege via SSL/TLS. Alle Mitarbeiter wiederum müssen sich persönlich im System mit ihren individuellen Log-ins authentifizieren. Abhängig von ihrem Nutzerprofil und ihrer Rolle haben sie Zugriff auf bestimmte Daten und Funktionen. Ein typisches Beispiel ist die Unterstützung der Inventur durch temporäre Arbeitskräfte. Der für sie einsehbare Datenumfang und ihre Buchungsberechtigungen sollten sich auf den für ihre Aufgabe nötigen Umfang beschränken.

9 Look and Feel: mehr als nur schöner Schein

Ob sich der Aufwand für die Software und ihre Einführung wirklich rechnet, hängt letztlich an der Akzeptanz der Anwender. Nicht zu unterschätzen ist hierbei die Bedeutung der Oberfläche: Denn eine für die User Experience optimierte Oberfläche, die an das Corporate Design angepasst ist, kann die Akzeptanz nachweislich erhöhen. Ebenso ist die Usability ein wichtiger Faktor. Denn umständliche Eingabefelder oder zu kleine Touchflächen wirken sich negativ auf die Produktivität aus. Die Anwendung muss sich an die jeweiligen Bildschirmdimensionen anpassen und dem Mitarbeiter alle Informationen zur Verfügung stellen, die er für seinen Bereich benötigt.

10 Durchgängigkeit ist das Gebot der Stunde

Mobile Lösungen sollten keinesfalls isoliert betrachtet werden. Denn der Umstieg von papiergebundenem auf digitales Arbeiten bringt in den meisten Fällen zahlreiche weitere Veränderungen mit sich. Daher ist es wichtig, dass sich neue Abläufe nahtlos in bestehende Prozesse und Systeme integrieren. Nur so lassen sich Waren- und Werteflüsse korrekt und zeitnah mitprotokollieren, auswerten und daraus Erkenntnisse für die weitere Planung gewinnen. Auf dieser Basis werden die Wirtschaftlichkeit und die Vorzüge einer mobilen Lösung mess- und sichtbar.

Sie möchten mehr erfahren?
Dann rufen Sie uns jetzt an unter
+49 6374 800-0
oder schreiben Sie uns an info@proalpha.com

proALPHA Business Solutions GmbH
Auf dem Immel 8 ▪ 67685 Weilerbach
info@proalpha.de ▪ www.proalpha.de